

Beginnhaus erwachsenes Augustinerinnenkl.; es wurde 1487 zur Umsiedlung veranlaßt und an seiner Stelle von Johann von Baden 1493–96 ein Konvent der angesehenen Augustinereremiten installiert, ein weiterer Ansatz zur Verstärkung der sakralen Ausstattung des Ortes. Das Kl. hatte jedoch nur bis 1572 Bestand.

III. Die erste Anlage des E.s, viell. ein Oval, erhielt unter Ebf. Hillin (1152–69) ihre für mehrere Jh.e gültige Grundform. Bei den aufwendigen Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen wurden Wohnräume wiedergestellt, eine Zisterne und ein neuer, besser zu kontrollierender und gesicherter Zugang geschaffen und der gewaltige fünfeckige Bergfried errichtet. Der im N in den Felsen gebrochene tiefe Graben hieß später noch der »Hellengraben«. Weiterhin wurde auf dem südl. vorgelagerten Felsen als Art von »Vorwerk« die Burg Helfenstein erbaut und einem sich hiernach benennenden Ministerialengeschlecht anvertraut.

In der Folgezeit gab es weitere Bautätigkeiten, z. B. unter Heinrich von Finstingen (1260–86), sowie Verbesserungen der Versorgung. Bommund von Warsberg erwarb so 1295 einen Fischweiher; seit dem 14. Jh. wird ein Garten auf dem E. erwähnt. Erst im 15. Jh. kam es am E. aber zu stärkeren Veränderungen. Nach Umbauten und Erweiterungen um 1432/33 kamen unter Johann von Baden (1456–1503), der auch einen 40 Ellen tiefen Brunnenbau veranlaßte, auf der Rheinseite ein dreistöckiger Wohn- und evtl. Verwaltungsbau, möglicherw. mit der Ritterstube und Kanzlei, sowie ein Küchenbau auf der östl. Seite hinzu. 1488 wurde der im Festungsbau erfahrene Ludwig Diede auf dem E. angestellt. Auf die Tätigkeit von Fachpersonal deuten überhaupt spätm. Erwähnungen eines Bauschreiberturms.

In der Neuzeit wurde der E., der i. J. 1538 auch eine von Arenberg herführende Wasserleitung besaß, beträchtl. erweitert und zur bedeutendsten kurtrier. Festung ausgebaut. Bereits unter Richard von Greiffenklau (1511–31) dehnte sich die zunächst auf dem sog. niederen Schloßplatz befindl. Anlage über die Hochfläche nordwärts aus und wurde mit einer Bastionierung begonnen. Zu den Geschützen zählte v. a. die 1524 in Frankfurt gegossene, 200 Ztr.

schwere Kanone »Vogel Greif«. Johann von der Leyen veranlaßte ab 1563 die Errichtung der großen Bastion am Rheinhang, die 1573–97 vollendet wurde. In ihr befand sich auch ein 1564 erbautes mehrstöckiges Zeughaus. Unter Lothar von Metternich (1599–1623) wurde eine ähnl. bastionierte Anlage parallel zur östl. Tal-schlucht geschaffen. Philipp Christoph von Sötern ließ dann im Tal – möglicherw. nach Plänen von Georg Ridinger – 1626–29 das frühbarocke Schloß Philippsburg mit sieben Flügeln um drei rechteckige Höfe und einer Gesamtfrent von 160 m errichten. Es enthielt neben kfsl. Gemächern, Dienerwohnungen, Küchen, Kellerräumen, Kapelle mit Sakristei auch einen über 100 Fuß langen Festsaal mit stuckierten Holzgewölben und wurde mit dem gesamten Mobiliar von Kellerei und Schloß Engers ausgestattet.

Ende des 17. Jh.s bedeckte der E. etwa dieselbe Fläche wie die jetzige Festung. Nach der Besetzung durch die Franzosen 1799 und der Sprengung der Anlagen 1801 erfolgte 1817–32 unter Einbeziehung barocker Vorgängerbauten die Errichtung der heute sichtbaren, weitläufigen Anlagen.

→ B.2. Trier, Ebf.e von

Q. Gesta Treverorum continuata, 1879. – Gesta Trevirorum, 1–3, 1838–39. – GOERZ 1861. – GOERZ 1–4, 1876–86. – HONTHEIM 1750.

L. 2000 Jahre Koblenz. Geschichte der Stadt an Rhein und Mosel, hg. von Hans BELLINGHAUSEN, Boppard 1971. – Geschichte der Stadt Koblenz, 1992. – KERBER 1995. – Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz. Die profanen Denkmäler und die Vororte, bearb. von Fritz MICHEL, München u. a. 1954. ND 1986 (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, 1). – MICHEL, Fritz: Der Ehrenbreitstein, Koblenz 1933.

Rudolf HOLBACH

EICHSTÄTT [C.3.]

I. Eihstat (8./9. Jh.), Eystet, Eystat (1119), Aystet (1318), Aichstadt (1670), Eichstett (1733) – Bischofssitz, Stadt, Willibaldsburg – Bm. und Hochstift E. – Hauptres. – D, Bayern, Reg. bez. Oberbayern, Kr. E.

II. Gelegen im mittleren Altmühltal. Der Dombezirk (*coenobium*, *immunitas*) liegt leicht erhöht, jedoch hochwassergefährdet, während die Stadt um 1200 auf einer sanft ansteigenden Schotterfläche zw. Dom und dem Kl. St. Walburg planmäßig angelegt wurde; bereits 908 Befestigung des Dombezirks und Ausstattung mit Markt- und Münzrechten. Seit 1180 treten erstmals *cives* in Zeugenreihen auf, 1256 ist ein Stadtsiegel belegt, weitergehende Emanzipationsbemühungen scheitern an der ständigen Präsenz der Bf.e (1307 Philippinsche Handfeste) sowie an der großen Königsferne (nur Heinrich IV. 1073; → Maximilian 1490 belegt); im SpätMA wirtschaftl. Blüte durch den Tuchhandel (Export in den SO des Reiches bis nach Ungarn); führende Bürgerfamilien schickten ihre Mitglieder sowohl in die kommunale wie auch in die bfl. Verwaltung; im 16. Jh. läßt sich ein Wandel von der exportorientierten Handelsstadt zur zunehmend allein vom bfl. Hof abhängigen Residenzstadt feststellen mit vermutl. einhergehender Verarmung vieler Bürgerfamilien

III. Vom alten Bischofskl. aus dem 8. Jh. finden sich nur noch vage archäolog. Reste; an seiner Stelle entstand ein Bischofssitz, der im späten MA im Gegensatz zur Willibaldsburg (erbaut um 1355) »Alter Hof« gen. wurde; Ausbau des Alten Hofes unter Bf. Wilhelm von Reichenau, seine Zimmerstruktur bleibt im Dunkeln. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Gebäude zweimal durch Brand in Mitleidenschaft gezogen.

Die Willibaldsburg wurde unter Bf. Johann Konrad von Gemmingen (1595–1612) in ein Renaissancechloß umgebaut. Die Arbeiten begannen vor 1600, erst 1609 wurde der Augsburger Baumeister Elias Holl beratend mit herangezogen; 1611 waren ca. 200 Graubündner und Welsche am Bau beschäftigt. Ein Detail am Rande: Auf der Willibaldsburg mußten um 1720 insgesamt 25 Öfen beheizt werden, davon zwei für die bfl. Räume.

Die Neubauphase bei der Stadtres. setzt unter Marquard Schenk von Castell ab 1684 ein und wurde unter Federführung Graubündner Baumeister fortgeführt. Jakob Engel (1632–1714) plante für die Stadtres. eine Dreiflügelanlage, von der er 1699–1707 den West- und

anschl. den Ostflügel fertig stellte. Engels Nachfolger als bfl. Baumeister, Gabriel de Gabrieli (1671–1747), verband beide Flügel durch eine repräsentative Südfassade (1724–27). Ein stattl. Treppenhaus entstand 1767/68 durch Maurilio Pedetti; der Festsaal, der heutige Spiegelsaal, befindet sich im zweiten Obergeschoß. Gegenüber der Res. lag die bfl. Kanzlei, 1726–28 von Gabrieli erbaut. Im Erdgeschoß war die Residenzschwache untergebracht, im Obergeschoß die weltl. Kanzlei mit einigen Beratungszimmern. Hier hatte die weltl. Regierung des Hochstifts ihren Mittelpunkt (Geistlicher Rat, Hofrat, Hofkammer). Der Residenzplatz als Zentrum einer geistl., frühneuzeitl. Herrschaft wurde von sog. Ministerhöfen (heute: Kavaliershöfen) abgeschlossen, in denen der Obersthofmarschall, der Oberstallmeister und der Landvogt wohnten. Der Platz wurde in den 1730er Jahren von Gabrieli geplant. Pedettis Kostenvoranschlag für die dort aufzustellende Mariensäule (1775: voraussichtl. 913 fl.) hat sich erhalten. Der Oberstjägermeister besaß seit 1722 sein Palais am Rande der Bürgerstadt. Ein Hofstall mit Reitschule – Symbole absolutist. Herrschaftsrepräsentation – wurden von Fbf. Franz Ludwig Schenk von Castell (1725–36) um 1735 neben dem Ostentor errichtet. In der Ostenvorstadt befand sich die 1732–35, wiederum von Gabrieli erbaute Sommerres. mit repräsentativer Gartenanlage und Orangerie. Im Zentrum des Baus liegt ein großer Saal, an dem sich die Wohnräume ausrichteten.

Die einzelnen Zimmer in den drei Stockwerken der städt. Res. mit ihren Möbeln lassen sich durch Inventarien (1780/90) nachzeichnen. Funktionsbeschreibungen stehen neben Kriterien des Aussehens (z. B. rotes, grau und gelb tapeziertes Zimmer). Audienz Zimmer sind in beiden Oberetagen vorzufinden, desgl. Antechambres und Ritterzimmer mit Spieltischen, ferner Speiseräume und jeweils ein Saal und ein Musikzimmer. Im ersten Obergeschoß befand sich eine Galerie mit 62 Bildern und fünf Bronzefiguren, ferner ein Kabinett. Im Erdgeschoß lagen die Räume für die Bediensteten (Beschlößer für Bettwäsche, Hand- und Tischtücher [mehrere Inventarien 1786, 1794, 1796 vorhanden], Hoffourier für Einrichtung [Möbel], Ta-

peziererei, Küche [Inventar des Kochgeschirrs aus Kupfer, Messing und Eisen 1801], Hausknechte, Wachstuben). Im Kanzleigebäude befand sich auch das Tagungszimmer für die geistl. Räte, die beiden weltl. Dikasterien und die Pagerie.

Die Silbergeräte, aufgeteilt in alt und neu (Inventarien 1770, 1794, 1799), spielten eine bedeutsame Rolle, ebenso das in zunehmenden Maße in → Berlin und → München erworbene feine Porzellan. Die Beschleißerei verwahrte eigene Tücher für Kaffee- und Silbergeschirr auf. Das Silber mußte nach der Säkularisation an → Salzburg bzw. an die kurpfälzbayer. Hofkommission abgeliefert werden (Inventare 1804 bzw. undatiert). Die Schatzkammer (*des Stifts pretiosa*) wurde in einer eisernen Kiste in einem (Dom-?) Turm aufbewahrt, deren Inhalt von Zeit zu Zeit neu geschätzt wurde (etwa 1723). Die von Bf. Johann Konrad von Gemmingen angeschaffte Monstranz wurde allein mit 150 000 fl bewertet. Die bfl. Hofkapelle hatte ebenfalls Pretiosen an Gold, Silber, Edelsteinen, mehreren Ornaten und liturg. Büchern (u. a. ein griech. Alphabet) vorzuweisen (zuletzt Inventar 1803).

→ B.3, Eichstätt, Bf.e von

Q. Diözesanarchiv E. b 23, c 3, c 15, c 29. – Gesta Episcoporum Eichstetensium, in: MGH SS XXV, 1880, S. 590–609. – Das »Pontifikale Gundekarianum«. Kommentarbd., hg. von Andreas BAUCH und Ernst REITER, Wiesbaden 1987. – MB XLIX und L, 1910 und 1932. – Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, bearb. von Franz HEIDINGSFELDER, Innsbruck u. a. 1915–38 [für den Zeitraum 741–1324].

L. BAUCH, Andreas: Die fürstbischöfliche Residenz vom Schwedenbrand bis zur Säkularisation 1633–1802, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 70 (1977) S. 16–29. – FIEDLER 1997. – FLACHENECKER, Helmut: Eine geistliche Stadt. Eichstätt vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, Regensburg 1988 (Eichstätter Beiträge, 19). – FLACHENECKER, Helmut/BRAUN, Emanuel: Eichstätt. Geschichte und Kunst, 6. Aufl., München u. a. 1992. – SCHMID, Gabriele: Der Eichstätter Hofbaumeister Jakob Engel (1632–1714), Augsburg 1987.

Helmut FLACHENECKER

EINBECK [C.7.]

I. Einbiche (viell.: »Eilender Bach«) (1103/06), Enbike (1105), Embeke (1106), Einbeke (1252), E. (1418) – Stadt – Hzm. Braunschweig-Lüneburg, Fsm. Grubenhagen. – D, Niedersachsen, Reg.bez. Braunschweig, Landkr. Northeim.

II. Die Anfänge von E. liegen in einem Herrenhof der Gf.en von Katlenburg einerseits und in dem um 1075 von ihnen hier begründeten Kanonikerstift St. Alexandri andererseits. Südl. vor dem Stiftsbezirk lag eine Marktsiedlung mit St. Jakobikirche, die sich im Verlauf des 13. Jh.s zur Stadt entwickelte. Ortsherren waren nach der Mitte des 12. Jh.s Heinrich der Löwe und sein Sohn Pfgf. Heinrich; nach dem Sturz des Löwen hatten zeitw. auch die Gf.en von Dassel Rechte an der Ortsherrschaft, seit der zweiten Hälfte des 13. Jh.s waren die welf. Hzg.e von Braunschweig-Lüneburg Herren der Stadt.

In der Regierungszeit Hzg. Albrechts I. (1252–79) diente E. bei Belangen, die den westl. und südl. Teil des Hzm.s betrafen, des öfteren als Verhandlungs- und Beurkundungsort. So erfolgte hier i. J. 1266 die Übertragung des Göttinger Stadtrechts an Northeim, und eine zugunsten der Stadt Hameln von Hzg. Albrecht I. i. J. 1277 ausgestellte Urk. ist ebenfalls zu E. dat., vermutl., weil es durch das Alexandristift in einem für die Belange schriftl. Verwaltung genügenden Maße gebildetes Personal bot.

Nach der welf. Landesteilung von 1291, aus der das später so genannte Fsm. → Grubenhagen hervorging, wurde E. Hauptort dieses zersplitterten Territoriums, vermutl. wegen der verkehrsgünstigen Lage und seiner bedeutenden geistl. Einrichtungen.

Hauptsächl. landesherrl. Wohnsitz, wurde die in der unmittelbaren Nähe E.s gelegene Burg → Salzderhelden. → Salzderhelden und E. sind als Herrschaftsmittelpunkt des Fsm.s → Grubenhagen eng aufeinander zu beziehen. E. tritt als Ausstellungsort landesherrl. Urk.n, d. h. als Verhandlungsort von Regierungsgeschäften und polit. Vereinbarungen, unter den in → Salzderhelden residierenden Hzg.en häufig in Erscheinung. Als Familiengrablege der Grubenhager Hzg.e diente über lange Zeit das St.